

Es gilt das gesprochene Wort

GV VSE, 15. Mai 2014, Luzern

Präsidialreferat

Kurt Rohrbach, Präsident VSE

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich, Sie als Vertreterinnen oder Vertreter unserer Mitgliedunternehmen, als Medienschaffende, als Gäste oder als Organisierende an der VSE-Generalversammlung willkommen zu heissen. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Teilnahme.

Wir geniessen heute Gastrecht in Luzern.

Luzern ist nicht nur ein Magnet für ausländische Besucher, es zieht auch - unter anderem dank dem grossartigen Gebäude, in dem wir heute sein dürfen - einheimische und internationale Musikliebhaberinnen und -liebhaber an. Die Akustik im KKL ist hervorragend, ganz egal welche Sparte von Musik erklingt und welche Komponisten man als Zuhörer geniessen darf. Entsprechend hoch ist die Anziehungskraft, die das KKL auch auf herausragende Musiker und Orchester verschiedenster Stilrichtungen ausübt.

Inspirieren lassen von der Musik hat sich auch der Weltenergierat - eine Organisation, in welcher Energieversorger aus praktisch allen Ländern der Welt vertreten sind, - als es darum ging abzuschätzen und zu beschreiben, wohin sich die "Energiewelt" entwickelt. Zukunftsmusik könnte man die zwei Szenarien nennen, die er im letzten Jahr am Weltenergiekongress vorgestellt hat. Sie zeigen auf, wohin sich die globale Elektrizitätsversorgung bis 2050 entwickeln könnte. "Jazz" und "Symphony" nennen die Autoren ihre beiden Welten, die mit unterschiedlichen Instrumenten, Konzepten Rhythmen und Ansätzen, wie dirigiert bzw. die Musik koordiniert wird, auskommen, sich also - um wieder mit Begriffen der Energie zu sprechen - vom Stromverbrauch, vom Strommix, vom CO₂-Ausstoss, aber auch vom Wirtschaftswachstum her deutlich unterscheiden.

Auch wenn Prognosen über diesen Zeitraum nie stimmen, lohnt sich ein Blick auf die Resultate und vor allem auf die Zusammenhänge.

Die guten Nachrichten:

1. Bis 2050 ist in keinem der Szenarien eine Unterdeckung an Energie auszumachen.
2. Der Anteil erneuerbarer Energien steigt in beiden Szenarien beträchtlich.

Die Schlechten Nachrichten:

1. In beiden Szenarien steigt die absolut verbrauchte fossile Energie dramatisch.
- und 2. Eine Lösung, wie die rund 1.2 Mrd. Menschen, versorgt werden sollen, die heute ohne Strom auskommen müssen, zeichnet sich auch in diesem Zeitraum nicht ab.

Weshalb beginne ich meine Ausführungen zur Generalversammlung eines Schweizer Verbandes mit einem Hinweis auf diese Szenarien?

Weil sie ohne Zweifel wegweisend sind und aufzeigen, wohin sich unsere Energiewelt entwickelt, wenn wir an einzelnen Stellschrauben drehen. Und diese Schrauben drehen wir nicht in zehn oder zwanzig Jahren, sondern heute, sei es auf internationaler Ebene oder wie in den kommenden Monaten insbesondere hier in der Schweiz, wo die parlamentarische Diskussion um die Ausgestaltung der Energiestrategie 2050 auf Hochtouren läuft.

Ich möchte aber auch aufzeigen, dass wir uns nicht im luftleeren Raum oder auf einer Insel bewegen sondern in einem globalen Kontext. Damit wir nicht riskieren, unsere Freiheitsgrade falsch einzuschätzen und an Stellschrauben zu drehen, die keinen Effekt haben, ist es wichtig, diesen internationalen Kontext mit seinen Mechanismen und den Wirkungen auf unsere Märkte zu verstehen. Ich freue mich deshalb sehr, dass wir Herrn Prof. Dr. Karl Rose, Senior Director Scenarios and Policies des Weltenergieerates, gewinnen konnten, uns im Anschluss an den offiziellen Teil der Generalversammlung Einblick zu verschaffen in gerade diese globalen Zusammenhänge der Energieversorgung und der WEC-Szenarien.

Unsere Realität in der Schweiz wird entscheidend geprägt von der Entwicklung des internationalen Energieumfeldes: Der Wirtschaftlichkeit von Kraftwerken, der Verfügbarkeit von Energieträgern und deren Preisniveau oder dem Preis von CO₂-Zertifikaten. Dieses Umfeld gilt es einzubeziehen, wenn wir uns mit unserem eigenen Weg auseinandersetzen. Im Rahmen der Diskussionen rund um die Energiestrategie 2050 des Bundesrates ist meines Erachtens davon zu wenig zu spüren. Der VSE hat deshalb von Anfang an dafür plädiert, sich genügend Zeit zu nehmen für die Diskussion und keine Schnellschüsse zu tätigen. Unser Verband unterstützt den parlamentarischen Prozess mit konkreten und konstruktiven

Änderungsvorschlägen, welche er zeitgerecht und adressatengerecht einspeist. Der VSE hat von Beginn weg auf eine konstruktive Mitwirkung gesetzt, um mit seiner Kompetenz und seinem Knowhow die Energiestrategie 2050 realistischer und umsetzbar zu gestalten.

Wenn Sie mir den Vergleich mit unserem heutigen Austragungsort heute noch einmal gestatten: Wenn wir hier das Erlebnis der perfekten Akustik bestaunen, so ist dies kein Produkt des Zufalls: Die optimale Akustik im Konzertsaal des KKL wird durch das Verhältnis der Raumhöhe zur Breite und zur Länge erreicht. Dazu kommen akribische Details wie die Lüftung der Scheinwerfer, Schallschleusen über dem Eingang oder der Einbau von 24'000 quadratischen Gips-Reliefs, die die Schallreflexion aufbrechen, sie multiplizieren und in alle Richtungen verteilen.

Die Akustik im Konzertsaal ist das Resultat eines Gesamtwerks. Ich wünschte mir ein ähnliches Verständnis vom Funktionieren unseres Energieversorgungssystems: auch unser qualitativ hochstehendes Versorgungssystem funktioniert nicht als Flickwerk einzelner Teile, ein paar Kraftwerken, etwas Netzinfrastruktur und mittendrin einem Speichersee als Ausgleich.

Es funktioniert nur als Gesamtsystem, und nur, wenn die Produktion, der Transport, die Speicherung und der Absatz von Strom auf die Sekunde genau harmonieren. Und anders als bei einem Orchester, das man bei schlechter Akustik immer noch hört, wenn auch mit weniger Genuss, so geht in der Stromversorgung nichts mehr, wenn das Gesamtsystem nicht abgestimmt ist.

Es fließt schlicht kein Strom.

Darauf muss auch die Umsetzung der Energiestrategie 2050 zwingend achten: Wir brauchen ein abgestimmtes Konzept, anstatt einzelne Massnahmen.

Wirtschaftlichkeit der Wasserkraft im Fokus

Ein Zusammenspiel der einzelnen Technologien ist auch die Komposition des Produktionsmixes. In Zukunft soll die Schweiz ohne eigene Kernkraftwerke auskommen. Somit muss sie rund 40 Prozent ihrer Produktionsmenge ersetzen. Eine Menge, die aktuell als Bandenergie unserem Versorgungssystem planbar und zuverlässig zur Verfügung steht.

Ideen, wie dieser Ersatz zu gestalten sei, gibt es je nach politischer Couleur ganz unterschiedliche. Vorbilder, an denen wir uns orientieren können, sind hingegen kaum vorhanden.

Deutschland, das sich auf den ersten Blick anbieten würde, wird immer mehr zum abschreckenden Beispiel. Im Sinne des Gesamtsystems ist es keine Lösung, mit milliardenschweren Investitionen so viel unregelmässig einspeisende Wind- und Sonnenenergie ins System zu pumpen wie möglich. Die Netzstabilität kollabiert, die Preisstruktur verzerrt sich, die Kosten für den Wirtschaft und Privathaushalte steigen praktisch unkontrolliert. Und obwohl diese Fakten auch in Deutschland bekannt sind, hat auch die neue Regierung ihre ursprünglichen Ideen zur Reform der Energiewende nicht durchbringen können. Zu viele Abhängigkeiten sind mittlerweile entstanden.

Wenn Windparks gebaut werden, von welchen man mit grosser Wahrscheinlichkeit sagen kann, dass sie nie ans Netz gehen werden weil der Anschluss fehlt oder die Windausbeute zu gering ist; wenn zugleich Prämien gezahlt werden, damit windreiche Anlagen abgeregelt – ein neues Modewort - werden, um die Netzstabilität zu gewährleisten, dann ist es ernsthaft Zeit für eine Denkpause. Stochastische Produktion ist auf Speichermöglichkeiten angewiesen. Und wenn Sie sich umschaun, so fällt schnell ins Auge, wo diese Speicher aktuell vorhanden sind: in den Schweizer Alpen!

Dort werden sie auch in Zukunft stehen. Es können sogar zusätzliche dazukommen. Denn die gegenseitige Abhängigkeit wird noch zunehmen: Je mehr stochastische Produktion ins Netz drängt, desto mehr Speicher werden gebraucht. Deshalb ist es umso wichtiger, nicht die einzelnen Teile des Systems isoliert zu betrachten, sondern den Blick aufs Gesamte zu richten und so den Gesamtnutzen zu maximieren.

Wasser ist nicht nur in Luzern allgegenwärtig - Sie haben es vielleicht bemerkt, sogar unser Saal wird auf der linken und der rechten Seite von einem Wasserkanal flankiert. Die Wasserkraft ist für das Schweizer Versorgungssystem vergleichbar mit einem Lebensnerv. Sie produziert Energie und speichert sie – auf absehbare Zeit wird Pumpspeicherung die unangefochtene Speichertechnologie bleiben. Und obwohl politisch erwünscht, erneuerbar und CO₂-frei, so steckt die Wasserkraft aktuell in einer tiefen Krise. Sie kennen die Thematik. Auf internationaler Ebene müssen wir als Branche - und vor allem auch die zuständigen Behörden – versuchen, Gehör zu finden, etwa was die Reform des Subventionsregimes in

Deutschland betrifft. Bevor wir jedoch mit dem Finger auf unsere Nachbarn zeigen, müssen wir unsere Aufgaben zu Hause lösen.

Für den VSE ist die Frage, wie die Wasserkraft wieder den Sprung in die Rentabilität schafft, ein Kernthema. Er engagiert sich auf unterschiedlichen Kanälen, von unserer internen Kommissionsarbeit bis zu Gesprächen auf allen Stufen der Entscheidungsträger. Die gesamte Branche fordert gleichlange Spiesse für die Wasserkraft wie für andere erneuerbaren Energie und fossile Kraftwerke. Auf absehbare Zeit sehen wir dies vor allem wegen der tiefen Preise für Kohle und CO₂ sowie den Subventionen für die neuen erneuerbaren Energien nicht gegeben. Wollen wir wirklich ein kraftvolles Revival der Kohle?

Ist nun die Wasserkraft einfach eine Commodity oder ist sie Systemrelevant?

Wir sind von letzterem überzeugt, und auch die Zahlen sprechen dafür: im letzten Jahr haben die Schweizer Wasserkraftwerke einen Anteil von 57 Prozent an der Schweizer Stromproduktion gehabt, und mit über 68 Mrd. KWh die zweithöchste jemals erzielte Produktion erreicht. Ihre wichtige Rolle muss die Wasserkraft beibehalten. Das hat auch die Politik erkannt. Bei der Umsetzung der Energiestrategie 2050 ist Wasserkraft die wichtigste strategische Komponente. Deshalb müssen wir sehr sorgfältig mit ihr umgehen und deshalb halten wir es für gerechtfertigt, die Wasserkraft durch unterstützende Massnahmen zu schützen. Wie diese Massnahmen aussehen können, wird derzeit im Parlament erarbeitet. Der VSE begrüsst, dass die Kommission für Umwelt Raumplanung und Energie des Nationalrates (UREK-N) - wie man aus den Medien entnehmen kann - sich vertieft mit dem Thema auseinandersetzen und es in die Energiestrategie 2050 integrieren will.

Ich will den bereits oft gemachten Vergleich zwischen Schweizer Käsesorten nicht überstrapazieren, aber es ist halt so: subventioniert man den Gruyère, muss der Emmentaler-Produzent bald auch fordern, dass sein Käse vor den Auswirkungen dieses Eingriffs geschützt wird. Muss sich hingegen auch der Gruyère am Markt behaupten, ist auch der Emmentaler-Fabrikant zufrieden.

Im Klartext: Ich kann nachvollziehen, dass die Betreiber der Wasserkraft und potentiellen Investoren irritiert sind, wenn sie belehrt werden, Massnahmen zum Schutz der Wasserkraft seien gut zu überlegen und halt schon marktverzerrend, dies nachdem sie seit Jahren gerade

wegen Marktverzerrungen, strengen Auflagen und nicht bescheidenen Abgaben benachteiligt werden, und dennoch einen wesentlichen Pfeiler der neuen Energiestrategie bilden sollen.

In diesem Sinn ist die Politik dringend aufgerufen, auch in der Energiebranche Wettbewerbsverzerrungen abzubauen, sonst kommt sie nicht umhin, auch teure Schutzmechanismen zu etablieren. Der VSE plädiert für eine Reform und für eine zeitliche Beschränkung der Kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV). Und wir erwarten Details, wie das künftige Lenkungssystem ausgestaltet sein soll. Denn der Bundesrat beabsichtigt bekanntlich im zweiten Schritt der Umsetzung der Energiestrategie 2050 den Wechsel vom Förder- zum Lenkungssystem.

Verändern kann man jedoch wie beim Emmentaler-Gruyère Beispiel nicht nur die Kosten- und Ertragsstruktur der anderen Technologien, genauer hinschauen müssen wir auch bei der Wasserkraft selber: Annähernd die Hälfte der Gesteungskosten der Wasserkraft resultiert heute aus Abgaben. Trotz der geschilderten wirtschaftlichen Situation stehen zahlreiche Forderungen im Raum, wie man aus den Werken noch mehr herausholen könnte. Die Stichworte hier sind Wasserzinserhöhungen, Umweltauflagen, neue Heimfallstrategien oder Steuermodelle. Stakeholders sind die Werke und damit die EVU, aber auch die Kantone und der Bund. Es ist eine *gemeinsame* Herausforderung, der Wasserkraft wieder den nötigen Schub zu verleihen und das Dilemma der erneuerbaren Energien zu lösen. Mit diesem Dilemma meine ich die Zweiklassengesellschaft, die wir heute zwischen Förderung auf der einen und Belastungen auf der anderen Seite feststellen müssen. Angesichts des Ziels, den Anteil der erneuerbaren Energien gesamthaft zu erhöhen, können wir uns diese Zweiklassengesellschaft nicht leisten. Erst recht nicht, wenn wir uns nochmals in Erinnerung rufen, dass die Wasserkraft eine strategische Grösse der Energiestrategie ist.

Diese Herausforderung müssen alle Stakeholder, gemeinsam angehen. Der VSE will und kann hier eine konstruktive Rolle spielen.

Neben der Wahl der Produktionstechnologien ist die Energieeffizienz ein weiterer Pfeiler der Energiestrategie 2050. Obwohl durchgehend von "Energie"(!)-effizienz die Rede ist, ist die Vorlage praktisch ausschliesslich auf Strom fokussiert. Gerade aus klimapolitischen Gründen erwartet der VSE jedoch vom Parlament, dass es diesen Mangel erkennt und gezielt die Verbesserung der Gesamtenergieeffizienz sucht.

Strom ist Teil der Lösung, nicht des Problems. Werden fossile Energieträger durch Strom substituiert, ist dies aus klimapolitischer Sicht eine gute Nachricht. Entsprechend sollten auch die Massnahmen der Energiestrategie 2050 gestaltet werden. Aus Sicht des VSE sollen Instrumente zur Steigerung der Energieeffizienz klaren Anforderungen entsprechen: Sie sollen Verursacher- und Subsidiaritätsprinzip beachten, marktnah sein und einen möglichst geringen administrativen Aufwand verursachen. Nicht Theorie, sondern Praxis-tauglichkeit soll im Vordergrund stehen, bestehende und bestens erprobte Instrumente sind zu stärken.

Wie bei der gesamten Versorgung ist eine optimale Energieeffizienz nur im Zusammenspiel sämtlicher Akteure und Anwendungen zu erreichen. Dafür ist in der Schweiz noch keine angemessene Ausbildung für Fachkräfte vorhanden. Das Thema droht in der energiepolitischen Diskussion, in welcher es um die Stossrichtung und die Inhalte der Energiestrategie geht, unter zu gehen. Das wäre fatal, denn aus Sicht der Branche sind passend ausgebildete und motivierte Fachkräfte in hinreichender Zahl einer der wichtigsten Schlüssel zur erfolgreichen Umsetzung der Energiestrategie 2050. Gefordert ist in erster Linie die Strombranche, sei es als betroffene Arbeitgeber oder als Mitgestalter und Träger der Berufsbildung. Der VSE nimmt seine Verantwortung auch auf diesem Gebiet wahr. Entsprechend hat er die Ausbildung "Eidg. Dipl. Energie- und Effizienzberater/in" ausgearbeitet und inhaltlich gestaltet. Die Ausbildung startet erstmals im Oktober 2014; anderthalb Jahre später werden die ersten Absolventen diplomiert.

Neben Fachkräften, die die Umsetzung der Energiestrategie 2050 gewährleisten können, ist die Schweiz auch auf Erfahrungen angewiesen, die Mitarbeitende bereits mit dem liberalisierten Markt gemacht haben. Auf diesen bereitet sich die Strombranche gerade intensiv vor.

Keine Sonderlösung für die Schweiz

Die gegenwärtige Markt-Ordnung der "halben Öffnung" mit zwei scheinbar getrennten - in Wirklichkeit jedoch einander beeinflussenden - Märkten ist für uns die schlechteste aller Varianten. Die Branche steht deshalb einer Marktöffnung grundsätzlich positiv gegenüber und unterstützt sie schon aus Vernunftgründen. Erstens sind wir der Überzeugung, dass sich die Trennung so oder so nicht aufrechterhalten lässt, und zweitens wollen wir uns innerhalb Europas keiner Insellösung aussetzen. Zentral für den VSE ist jedoch, dass den Unternehmen

genügend Zeit für die Umsetzung eingeräumt wird. In diesem Sinne fordern wir massvolle Übergangfristen und werden uns für diese einsetzen.

Positiv stehen wir auch nach wie vor einem Stromabkommen mit der EU gegenüber. Wie ich Ihnen bereits zu Beginn meiner Ausführungen dargelegt habe, ist unsere Energieversorgung nicht losgelöst von den Entwicklungen im internationalen Umfeld. Die Schweiz liegt mitten in Europa, wir sind über Stromimporte und -exporte, über Transitleitungen und über Anteile an Kraftwerken immer stärker miteinander verbunden. Deshalb ist ein Stromabkommen mit der EU nach wie vor von zentraler Bedeutung. Besonders weil die EU ab 2015 ihr Market Coupling umsetzt: ein Grossteil der europäischen Strommärkte wird zusammengelegt, darunter Frankreich, Deutschland und Österreich. Die Schweiz steht dann einem grossen, integrierten Markt gegenüber, der den Ausgleich der Stromproduktion und der -kapazitäten in erster Linie intern - d.h. unter sich - vornimmt. Die Schweiz hätte dann nur noch zweite Priorität, was entsprechend höhere Kosten und Risiken zur Folge hätte.

Zusammen mit dem Bundesrat hofft die Branche, dass die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der EU sich bald konkretisiert, und sie unterstützt die Bestrebungen - insbesondere gemeinsam mit der europäischen Organisation der Versorger, der eurelectric, welche ein Abkommen als sehr bedeutend einschätzt. Gleichzeitig werden wir wohl nicht darum herumkommen, auch mit unseren einzelnen Nachbarstaaten den Spielraum für individuelle Arrangements auszuloten und zu nutzen.

Der VSE wird sich auch im nächsten Geschäftsjahr dezidiert für die Bereiche der Strombranche einsetzen, sei dies für Produktionstechnologien, für Netz-, Markt-, Bildungs- oder Standardisierungsfragen, sei dies auf der nationalen oder der internationalen Ebene. Möglich ist dies nur dank dem unermüdlichen Einsatz und dem Engagement zahlreicher Mitarbeitenden und Kommissionen.

Heute engagieren sich an die 22'000 Menschen in der Schweiz für die Versorgungssicherheit. Ich sage mit Absicht "engagieren", denn ich möchte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Strombranche an dieser Stelle ein Kränzchen winden. Die letzten Jahre haben sie in einem sehr anspruchsvollen Umfeld gearbeitet, oft unter öffentlichem, und vor allem unter steigendem ökonomischem Druck. Dennoch sind sie überaus motiviert und offen, sich den neuen Gegebenheiten anzupassen und Neues dazu zu lernen. Im Namen des VSE danke ich Ihnen allen für Ihr Engagement im Verband, sei es im Vorstand, in Kommissionen oder in

Arbeitsgruppen. Die Arbeit des VSE wäre undenkbar ohne die Mitarbeitenden in den beiden Geschäftsstellen in Aarau und Lausanne. Unter der Leitung von Direktor Michael Frank haben sie auch im letzten Geschäftsjahr die Anliegen der Strombranche vertreten und vorausschauende und professionelle Arbeit geleistet.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit zu meinen einleitenden Gedanken.

VSE
Hintere Bahnhofstrasse 10
5001 Aarau
E-Mail info@strom.ch
Tel. 062 825 25 25
www.strom.ch